

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Das Ende  
der Flender-Werft** 309
- **Mit Carl Julius Milde durch  
das alte Lübeck** 313
- **Leselust in  
der Königstraße** 314
- **Zeit des Erinnerns** 315
- **Auf dem Drägerweg bis  
zum Ratzeburger See** 316
- **Sprachförderung und  
vorschulische Bildung** 318
- **Lübecker Chronik** 319
- **Theater** 320
- **Kommentar: Heinrich Mann  
zwischen Harry Potter  
und Günter Grass** 323
- **Meldungen** 323





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

16. November 2007 · Heft 18 · 172. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



*Blick vom Herrentunnel (z. Zt. der Eröffnung August 2005) auf den ehemaligen Ausrüstungskai der Flender Werft. Die (Kai-)Kräne sind bereits entfernt, nur die beiden 150-Tonnen-Hellingkräne ragen (noch) in den Himmel und „warten“ auf die Überführung nach Griechenland (2006). Das ehemalige Maschinenbaugebäude (mit der Uhr) existiert weiterhin und ist von der Seelandstraße aus gut sichtbar*  
(Fotos: Rainer Wiedemann)

## Das Ende und das Ausschlachten der Flender-Werft

**Eine Ausstellung im „Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk“**

*Von Heinz Haaker*

Den größeren Industrieunternehmen und deren Geschichte wurde in Lübeck noch nie ein großes Interesse entgegengebracht. Die berühmten Ausnahmen bestätigen auch hier wieder die Regel und zwar besonders mit den beiden „Leuchttürmen“ in der Lübecker Industriegeschichte, Dräger und Possehl. Dagegen sieht es weniger gut mit anderen aus, z. B. mit denen des Schiffbaus. Die Hansestadt Lübeck hatte eine lange Tradition im Schiffbau, welche mit dem Ende der ehemaligen Flender-Werft endgültig erloschen ist. Hier waren

auch überregional einst sehr bekannte Unternehmen beheimatet. Von denen wiederum einige nicht nur als Vorläufer, sondern im gewissen Sinne als Wegbereiter der regionalen Industrialisierung des Schiffbaus in Lübeck zu bezeichnen sind.

Doch wer kennt sie noch? – Antwort siehe unten. Um nur einige zu nennen: Der Lübecker Schiffbauer Hans Jacob Albrecht Meyer (1794-1877). Er war der Erbauer des ersten in Lübeck erbauten Dampfschiffes (1840), der Gauthiod. Der aus Wischhafen a. d. Unterelbe stam-

mende Henry Koch (1832-1882). Er war Gründer der ersten Lübecker Werft zum Bau eiserner Seeschiffe (1882). Der Lübecker Kaufmannssohn und Schiffbauingenieur Hermann Blohm (1848-1930). Ihm wurde 1876 seitens führender Lübecker Kreise die Gründung einer Werft zum Bau eiserner Seeschiffe in seiner Heimatstadt erfolgreich „ausgeredet“, so dass er nach Hamburg ging und dort dann 1877 mit Ernst Voß (1842-1920) die Werft Blohm & Voß errichtete. Zu guter Letzt muss doch noch eine Person

*Abbildung auf der Titelseite: Der blaue Turm, Ecke An der Untertrave/Beckergrube, Aquarell, 1850, Carl Julius Milde*

*(Foto: Michael Kromat)*



des 20. Jahrhunderts genannt werden: Der langjährige Technik-Vorstand (1929-1961) der Lübecker Flender Werke AG, der Schiffbauingenieur Hermann Bunte (1889-1977). Zusammen mit dem damaligen Lübecker Bürgermeister Otto Passarge (1881-1976) gelang es ihm nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die von den Alliierten geforderte Demontage der Werft abzuwenden. Die Antwort der oben gestellten Frage lautet daher, im Gegensatz zu vergleichbaren anderen Städten (z. B. Kiel, Flensburg oder Rostock): wohl nur noch eine kleine Anzahl interessierter Personen.

Die Gründe mögen in der doch sehr stark ausgeprägten kaufmännischen Tradition Lübecks liegen und auch daran, dass die Stadt sich schon immer schwer tat, ihren berühmten Söhnen, Töchtern und Unternehmen eine gebührende Ehrung zukommen zu lassen. Eine (kleine) Ehrenrettung aus der jüngsten Vergangenheit soll hier aber nicht verschwiegen werden: Die kleine nach Henry Koch benannte Zufahrtsstraße zu einem Parkplatz am erweiterten Skandinavienkai in Travemünde. Damit nicht die gesamte Industriegeschichte des Schiffbaus im Orkus der Vergessenheit verschwindet, gibt es nicht nur seit dem Ende der ehemaligen Flender-Werft eine Dauerausstellung zu derselben unter den Titel „Damit etwas bleibt von Flender“ im „Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk“, sondern seit einigen Tagen auch die oben genannte Sonderausstellung, welche seit dem 28. Oktober geöffnet ist und noch bis zum 10. Februar 2008 zu sehen sein wird.

Der Ausstellungsmacher, Maler und Grafiker Rainer Wiedemann kam auf seinem Weg zur Arbeit als Lehrer und Kunst-erzieher am Trave-Gymnasium täglich an Lübecks einstmals imponierender Industriekulisse am unteren Ufer der Trave vorbei. Bereits schon seit den 1970er Jahren, d. h. noch zu Zeiten der oft verwunschenen alten Herrenbrücke, welche sich wohl manch einer inzwischen wieder zurückwünscht, inspirierten ihn besonders die morgendlichen Schattenspiele des Sonnenaufgangs an diesem inzwischen der Vergangenheit angehörenden einstmals



*Ein 150-Tonnen-Hellingkran, mit im Vordergrund liegenden diversen (Anschlag-)Trossen*

bedeutenden Lübecker Industriestandort. Nach dem Ende der von 1917 bis zur Insolvenz 2002 existierenden Flender Werft bekam er dann über seine Schüler und anderen Kontakten einen Einblick in die Bedeutung des Arbeitsplatzverlustes für viele dort einstmals beschäftigte Menschen und deren Familien. Des Weiteren kamen schließlich Verbindungen zu ehemaligen Flender-Mitarbeitern zustande, so dass er sich sagte, das „Ausschlachten“ und Verschwinden dieses Betriebes aus dem Stadtbild – unter der Einbindung ehemaliger Mitarbeiter dieser einstmals größten Lübecker Seeschiffswerft - fotografisch festhalten zu müssen.

Im heutigen Wirtschaftsgeschehen setzen sich zumindest bei Firmenübernahmen im steigenden Maße Bezeichnungen aus dem Tierreich durch. Begriffe wie Heuschrecken und Finanzhaie sind mittlerweile als ein Synonym für Hedgefonds und Investmentbanken anzusehen, deren meistens unsägliches Wirken in den übernommenen Betrieben als „Zerschlagen, Filettieren und Ausschlachten“ fast täglich in den Medien präsent ist und

dabei das Schicksal der davon betroffenen Mitarbeiter zweitrangig erscheinen lässt. In diesem Sinne war ein Teil des Ausstellungstitel mit „... das Ausschlachten...“ richtig gewählt worden. Auch unter dem Gesichtspunkt, dass die Flender Werft kein Opfer von „Finanzhaien“, sondern offensichtlich von gravierenden Managementfehlern wurde.

Rainer Wiedemanns Ausstellung zeigt 80 beeindruckende Fotografien auch aus ungewöhnlichen Perspektiven vom endgültigen Verschwinden des schon erwähnten jahrhundertelangen Schiffbaus in Lübeck. Dabei werden, wohl nicht nur beim Verfasser dieser Zeilen verschüttet geglaubte Emotionen wieder freigelegt. Besonders deutlich wird dieses auf den sogenannten Interview-Tafeln, welche einen wichtigen Bestandteil dieser Ausstellung bilden. Auf ihnen sind nämlich Auskünfte von 30 ehemaligen Mitarbeitern per Interview über das dortige Arbeitsleben bei Flender, wie auch über das Geschehen in den letzten Monaten bis zum endgültigen Ende dokumentiert worden.

Damit ist Rainer Wiedemann eine Ausstellung gelungen, die nicht ins Genre von anderen Fotoausstellungen passt, welche von den Besuchern mit den Worten: „Das war eine schöne Ausstellung mit herrlichen Bildern“ wieder verlassen werden. – Sie macht betroffen – Das war auch anlässlich der Ausstellungseröffnung spürbar. Auf diesen Tafeln wird nämlich ein Teil der heutigen Arbeitswelt und des Umganges mit den Beschäftigten deutlich. Aus dem Grunde, weil sich auf ihnen ehemalige Mitarbeiter – unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Qualifikationen und Berufe, doch wohl so ziemlich das ganze damalige Berufsspektrum auf einer Werft abdeckend – nicht nur kurz vorstellen, sondern auch über Arbeit, Anerkennung, Zusammenleben und das Betriebsklima, damit quasi Einblicke in ihr/das Arbeitsleben geben. Dabei werden von einigen auch die auf Arbeitslosigkeit beruhenden privaten Schicksale nicht ausgeklammert.

In den Äußerungen wird erkennbar, dass keiner dieser auch bildlich dargestellten Personen seine Arbeit auf der

## Dienstagsvorträge der Gemeinnützigen

20. November 2007, Königstraße 5, 19.30 Uhr, Eintritt frei

Dr. Dietmar Land, Berlin

### Zwischen Heimat und Moderne – Der Lübecker Gartenarchitekt Erwin Barth (1880-1933)

1908 übernahm der in Lübeck geborene Gartenarchitekt die Leitung der Öffentlichen Gartenverwaltung in seiner Heimatstadt. Mit ihm sollten neue Ideen und neue Inhalte Einzug halten. Schon 1912 jedoch beklagte er die mangelnde Unterstützung durch das konservativ geprägte Lübeck – er wechselte nach Berlin-Charlottenburg. Hier wurde er zu einem der renommiertesten deutschen Gartenkünstler seiner Zeit. Er wirkte maßgeblich daran mit, dass sich das „Steinerne Berlin“ zunehmend zur Weltstadt mit fortschrittlicher Freiflächenpolitik, zum „Grünen Berlin“ wandelte. Seine Lübecker Wurzeln hat er dabei nie vergessen. – Das Wirken Erwin Barths, eingespannt zwischen später Kaiserzeit und Weimarer Republik, zwischen Heimat und Moderne, wird anhand von zahlreichen Beispielen und Bildern vorgestellt.

27. November 2007, Königstraße 5, 19.30 Uhr, Eintritt frei

Prof. Dr. Bernd-Rüdiger Sonnen, Universität Hamburg/Fakultät f. Rechtswissenschaft, 1. Vorsitzender der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen

### Jugendstrafvollzug: Neue Gesetze und veränderte Praxis

Gemeinsam mit der Rechtsfürsorge e. V., „Resohilfe“

Eine Analyse der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 31.5.2006 ergibt, dass das geforderte Jugendstrafvollzugsgesetz (der einzelnen Bundesländer) ein Reformgesetz sein muss, das den gesetzlichen Rahmen für innovative Vollzugskonzepte ermöglicht, somit die Vollzugspraxis verändert und im Interesse junger Gefangener und potentieller Opfer wirksamer zur Verhinderung von Rückfallkriminalität beiträgt, als es gegenwärtig der Fall ist. Genügen die Strafvollzugsgesetze der Länder diesen Anforderungen?

## mittwochsBILDUNG

28.11. 2007, Königstraße 5, 19.30 Uhr, Eintritt frei

### „Bildung – neu denken“

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Hans-Carl Jongbloed, Kiel

Prof. Dr. rer. pol. Hans-Carl Jongbloed, Wirtschaftspädagoge in Kiel, kommt nach Lübeck und wird seinen Bildungsbegriff darstellen. Jongbloed nimmt das Bildungssystem als Ganzes in den Blick und wird höchst komplexe Zusammenhänge auf ebenso lässige wie interessante Weise darstellen, indem er eben auch die Flexibilität und Durchlässigkeit aufzeigt, die in uns allen und auch im Bildungssystem steckt. Am Schluss landet er bei konkreten Handlungsempfehlungen. Hans-Carl Jongbloed, 1946 in Papenburg/Ems geboren, studierte nach dem Abitur Wirtschaftswissenschaften, Sozialpsychologie und Wirtschaftspädagogik im Studiengang Diplom-Handelslehrer in Köln. 1994 wurde er auf den Lehrstuhl für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Universität Kiel berufen.

## Literarischer Salon

22. November 2007, Königstraße 5, Bildersaal, 19.30 Uhr, Eintritt frei

Die Bücherei der Gemeinnützigen lädt ein zum Literarischen Salon:

### „Was sind wir Menschen doch!“

Texte aus der Barockzeit, gelesen von Antje Birnbaum. Lieder von Paul Gerhardt in verschiedenen Vertonungen, gesungen vom Sextett viva voce.

Veranstaltung zum Buxtehudejahr 2007

## Theaterring

### Schauspiel

Freitag, 30.11.07, 20 Uhr, GT I, Aischylos, Die Orestie

Sonntag, 2.12.07, 18.30 Uhr, Aischylos, Die Orestie



Flender Werft als einen Job – wie in der Gegenwart im Neudeutschen versucht wird, den Beruf umdefinieren zu wollen – empfunden hatte. Im Gegenteil, es klingt an, dass sie stolz darauf waren „auf Flender“ arbeiten zu dürfen, womit sie offensichtlich viel „Herzblut“ nicht nur in ihre Arbeit, sondern auch in die Werft steckten. Umso größer werden in den vom Ausstellungsmacher dokumentierten Äußerungen der ehemaligen „Flenderaner“ deren Enttäuschungen – welche das Verhalten des Werftmanagements ihnen gegenüber während der Krisenzeit hervorriefen – deutlich. Auch das Agieren der Werfteigentümer im Zusammenspiel der beteiligten politischen Institution wird kritisiert, um nicht zu sagen, dass einige von deren damaligen Statements weiterhin als wenig glaubwürdig angesehen werden.

Ebenfalls sind aus den Medien noch einige während des Insolvenzverfahrens öffentlich gewordene Merkwürdigkeiten in guter Erinnerung und werden es wohl noch bleiben. Deren Aufklärung und Beseitigung seitens der dazu Berufenen konnte nämlich nicht immer überzeugen. Deren Hintergründe aufzuklären, bleibt daher wohl späteren Zeiten vorbehalten. Eine Ironie der Geschichte soll an dieser Stelle nicht unerwähnt zu bleiben. Die über eine längere Zeit hinaus „ausgebeintete“ (wieder ein Begriff aus dem Schlachterhandwerk/Tierreich) ehemalige Flender Werft, von der nur noch wenige Gebäude vorhanden sind, war im Jahre 1934 einstmals selbst daran beteiligt, eine in Konkurs (wie es damals noch hieß) gegangene Lübecker Werft „auszuschlachten“, die Schiffswerft von Henry Koch AG (1882-1934), deren „verwertbaren mobilen Reste“ ihnen von der damaligen Lübeckischen Staatsbank, der „Lübeckischen Kreditanstalt (LKA)“, mehr oder weniger aufgedrängt worden waren.

Die Dokumentation des „Ausschlachtens“ – mit Mitteln der Fotografie, auch unter ästhetischen Gesichtspunkten – der Flender-Werft, stellt das letzte Kapitel des Lübecker Schiffbaus



*In dieser Pfütze, mit darin liegenden Anschlagseilen, spiegelt sich ein 150-Tonnen-Hellingkran. Ein besonders schönes Foto, denn ein leichter Wind streicht über das Wasser, so dass es sich etwas kräuselt und der Eindruck entsteht, es könnte sich hier um ein Gemälde handeln, in das dann die Anschlagseile per PC hineinprojiziert wurden*

dar. Für solche und ähnliche Ausstellungen zur Industrie-, Arbeits- und Sozialgeschichte ist innerhalb der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck nur ein Museum, das Industriemuseum Geschichtswerkstatt

Herrenwyk, prädestiniert. Die Feststellung ist als Appell zu verstehen, dieses Museum dauerhaft zu erhalten. Schon deshalb, weil das Gebäude nicht nur selbst ein Relikt der Industrie- und Kulturgeschichte ist, sondern weil sie dort auch erfahrbar gemacht werden kann: Damit etwas bleibt von der Geschichtswerkstatt.

Seitens des Verfassers wäre es wünschenswert, wenn sich diese Ausstellung – in einem erweiterten Rahmen mit weiteren Fotografien und Interviews – zwischen „zwei Buchdeckeln“ wiederfinden ließe, um die letzten Bilder und Aussagen zum Lübecker Schiffbau zu dokumentieren. Hier ist die ansonsten allseits gerühmte „Stifter-Stadt“ Lübeck gefordert. Nicht zuletzt der Hamburger Reeder Claus-Peter Offen und die Possehl-Stiftung. Offen sowie auch der Possehl-Konzern waren Miteigentümer der Flender-Werft AG.

Die Ausstellung ist geöffnet vom 28.10.2007 bis 10.2.2008: Fr. 14 bis 17 Uhr und Sa./So. 10 bis 17 Uhr.

*Dipl.-Ing. Heinz Haaker ist nach dem freiwilligen Abschied aus dem Berufsleben aus dem Badischen in seine Heimatstadt Lübeck zurückgekehrt, um sich wieder deren Schiffbaugeschichte zu widmen. Div. Veröffentlichungen belegen dieses, u. a. ein Buch über die Koch'sche Werft (1994). Aktuell sind u. a. seine Arbeiten an dem seit Ende der 1990er Jahre ruhenden Manuskript über Flender zu nennen.*



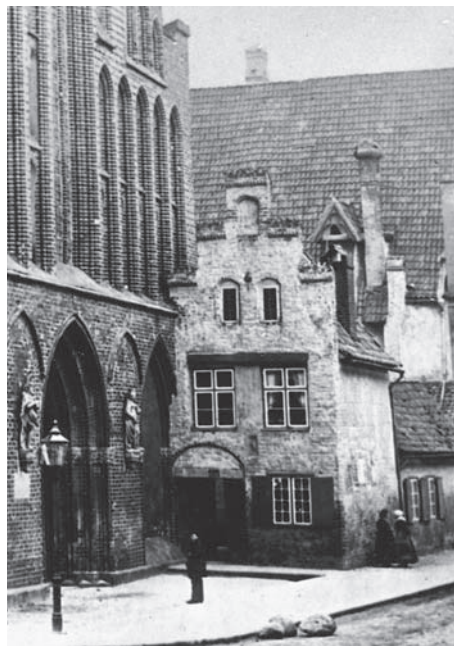
*Diese Aufnahme vom Nov. 2004 zeigt das aus den 1920er Jahren stammende Verwaltungsgebäude (Abbruch Sept. 2005), am Flender-Haupttor. Dort saß u. a. auch der Vorstand der Werft. Links ist das aus den 1950er Jahren stammende (ebenfalls abgebrochene) „Neue Verwaltungsgebäude“ zu sehen. Das geschlossene Zufahrtstor symbolisiert dabei deutlich, dass der Werftbetrieb eingestellt ist*



# Sehen, was die Zeitgenossen nicht länger sehen mögen: Mit Carl Julius Milde unterwegs im alten Lübeck

Von Manfred Eickhölter

Ein Lilienanker, eine Terrakottaplatte des Statius von Düren, ein gotischer Mauerverband, wer so etwas bei einem Gang durch die Altstadt entdeckt, dessen Reaktion ist vorhersehbar: staunen, innehalten,



Haus des Kustos an der Katharinenkirche,  
Foto vor 1873 (Foto: MKK HL)

fasziniert sein. Die Allgegenwart des Neuen verwandelt die Überreste des Alten in Kultobjekte.

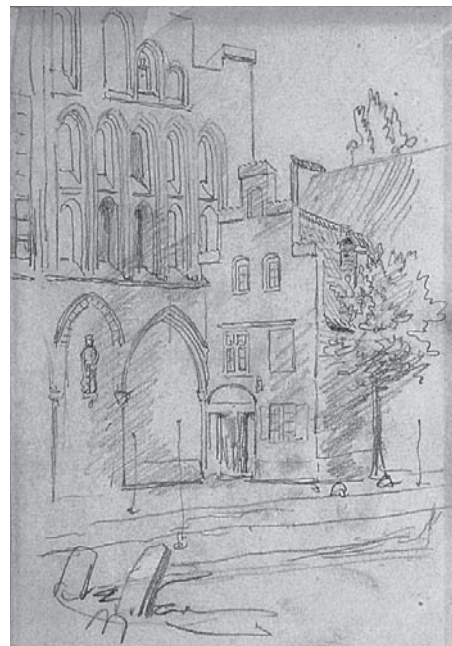
Wie anders die Wahrnehmungsweise in jener Zeit, von der eine Ausstellung berichtet, die, von Jan Zimmermann besorgt, jetzt für knappe drei Wochen in der Stadtbibliothek zu sehen war. Inmitten einer Welt von Zeitgenossen, die des Überkommenen, Vergangenen gründlich satt waren, richtete der Hamburger Kunsthistoriker Carl Julius Milde die Aufmerksamkeit auf gleichsam pittoreske Bau-Details: den Durchgang zum Marstallgefängnis, das Wärterhäuschen neben der Katharinenkirche, den Eingang zur Ganganlage „Bruskows Hof“ in der Wahnstraße. Milde wollte ursprünglich Kindern das Sehen lehren, deshalb die Konzept-Idee, ein ABC zu schaffen mit 28

Blättern. Daraus wurde, fast ein Jahrhundert später, eines der Gründungsdokumente der Denkmalpflege in Lübeck. Dabei war Milde nicht nur bewahrender, sondern auch bewertender Betrachter. Schaut man genau hin, bemerkt man mit Schmunzeln, wie sich unter seinem Blick gelegentlich barocke in gotische Giebel verwandeln.

Milde und seine romantischen Zeitgenossen schwammen gegen den Strom der Zeit, besonders in Lübeck. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts verfiel die wirtschaftlich schwache Stadt: die Burgkirche stürzte ein, ein Giebel des Katharineums fiel auf die Königstraße, die Nordfassade des Rathauses musste abgetragen werden wegen Baufälligkeit. Als es langsam aufwärts ging, kannte die Lust, neu zu bauen, keine Grenzen. Zwischen 1860 und 1910 haben die Lübecker ca. 40 % der Bausubstanz in der Altstadt entweder abgerissen oder überformt. Krieg und Wiederaufbau nach 1945 haben nur fortgeführt, was schon lange Zeitgeist war.

Jan Zimmermann weiß um diese Zusammenhänge. Mehrere seiner sehens- und lesenswerten Publikationen beschäftigen sich mit der Entwicklung des Stadtbildes vom 19. zum 20. Jahrhundert. Dieses Mal nun konzentrierte er sich auf den Blick des Carl Julius Milde, dessen Motivwahl und gestalterische Umsetzung. Eigentlich wenig spektakulär, erst beim zweiten

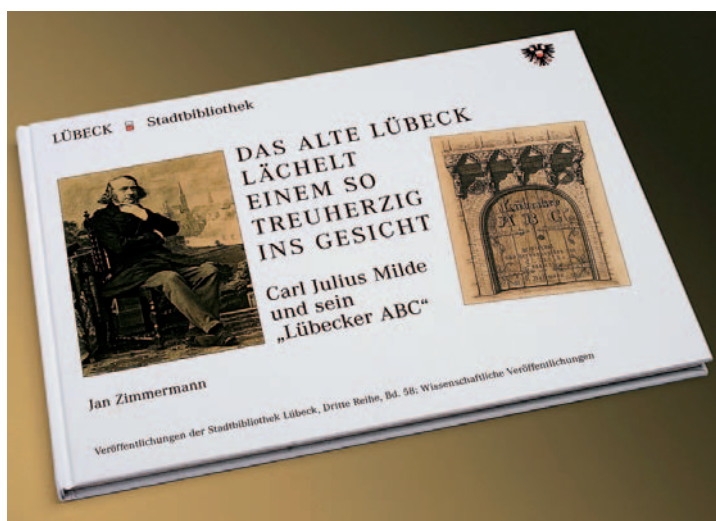
Hinschauen ein feinsinniger Denkanstoß: da ging einer durch Lübeck und hielt im Bild fest, was die Zeit achtlos beiseite räumte oder übersah. Man war des Alten überdrüssig. Unvorstellbar, dieses in un-



Bleistiftzeichnung von Carl Julius Milde,  
undatiert (Foto: Michael Kromat)

seren Tagen zu erleben, die alte Stadt ist „Erbe“, sogar Welterbe, Kultobjekt und Wirtschaftsgut.

Zimmermann recherchierte in der Stadtbibliothek und im Museum für Kunst und Kulturgeschichte. Daraus wurde ein lesenswertes Buch mit guten Reproduktionen. Als es fertig war, wünschte sich Dr. Schweitzer für die Stadtbibliothek eine begleitende Ausstellung zum Buch. Nun ist die Kabinettausstellung im Mantelssaal wieder abgebaut, das Buch aber ist geblieben und wartet auf Interessenten. Man bekommt es in der Stadtbibliothek und man bekommt es im Handel. Es kostet 15 Euro, Auflage 1.500 Exemplare. „Nur“ fünfzehn Euro muss man sagen, dank der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, die sich sehr großzügig zeigte: gut angelegtes Kapital!



Jan Zimmermann, *Das alte Lübeck lächelt einem so treuherzig ins Gesicht. Carl Julius Milde und sein „Lübecker ABC“*. Herausgegeben von der Bibliothek der Hansestadt Lübeck mit Unterstützung des Vereins der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V., Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Lübeck, Dritte Reihe, Band 58. Lübeck 2007. (Foto: Joachim Bauer)

## Buddenbrooks und Konsorten: Leselust in der Königstraße

Von Anne Kohfeldt

Nicht dass es gerade nötig wäre, in Lübeck auf die Buddenbrooks hinzuweisen, auf die literarische Familie und ihr Haus, auf die Verfilmungen und die aktuelle Dramatisierung John von Düffels im Theater Lübeck – gar nicht zu reden vom Autor des Romans, von Thomas Mann und den Seinen.

Mit diesem Hinweis soll vielmehr die Aufmerksamkeit der Leserschaft, Ihr Interesse also auf einen Schatz gelenkt werden, der auch zu Ihrer Verfügung steht. Sie können sich in den angedeuteten Traditionsstrom bis in seine gegenwärtigen Verzweigungen hineinbegeben, wenn Sie von den Angeboten der Bücherei der Gemeinnützigen Gebrauch machen. In loser Folge stelle ich Ihnen deshalb etwas von dem vor, was wir anbieten.

In unserer Abteilung „Thomas Mann und Familie“ finden Sie die Werke beider Brüder sowie die der folgenden Generation, auch die bisher edierten Bände der kommentierten Frankfurter Ausgabe: Nach „Buddenbrooks“ ist u. a. gerade „Der Zauberberg“ erschienen. Natürlich gibt es auch allerlei weiterführende Literatur. Unter dem Titel „Buddenbrooks. Neue Blicke in ein altes Buch“ wird die berühmte Familie detailliert untersucht. Dieses Begleitbuch zur ständigen Ausstellung des Museumshauses, herausgegeben von Manfred Eickhölter und Hans Wißkirchen, informiert auf engem Raum – gut 200 Seiten, reich bebildert – zu vierzehn verschiedenen Aspekten, darunter Themen wie Thomas Manns Umgang mit der Realität, die Kaufleute, die Frauen, das Theater im Roman. Man könnte sich täglich einem Aufsatz widmen und fühlte sich immer ein wenig mehr in Lübeck zu Hause. Das Haus an der Mengstraße selbst ist natürlich auch Gegenstand der Darstellung geworden (Börn Kommer, Das Buddenbrookhaus in Lübeck. Geschichte, Bewohner, Bedeutung) sowie überhaupt die Freunde von Lübecks Altstadt viele Veröffentlichungen bei uns finden, die zu entspanntem Blättern und Nachlesen einladen.

„Buddenbrooks und Konsorten“ habe ich diesen Text überschrieben – und Sie mögen dabei, die wohl angesehene Senatorsfamilie im Blick, eventuell an Hagenströms gedacht haben, verachtete und erfolgreiche Konkurrenten, denen Thomas Buddenbrook schließlich doch das Elternhaus überlassen muss. Der Begriff „Konsorten“ wird heute abschätzig gebraucht; auf seinen Ursprung zurückgeführt, bedeutet er Teilhaber, Genosse, Gefährte, jemand also, der das gleiche

Verfügung stünden. Ein Beispiel dafür ist die Finanzierung der Kunsthalle als Erweiterungsbau des St. Annen-Museums. Täglich hören wir den Namen – auch der Possehl-Konzern besteht ja erfolgreich weiter – aber wäre es nicht aufmunternd, mehr über eine so bedeutende Familie zu wissen? Im Übrigen ist Emil Possehl auch Vorbild für literarische Figuren geworden: Die Romangestalt des Jacob Bording in Ida Boy-Eds „Ein königlicher Kaufmann“ (1910) sowie der Spekulant Pidohn in Heinrich Manns „Eugenie oder die Bürgerzeit“ (1928) sind interessante Spiegelungen der Realität. Von Ida Boy-Ed haben wir neben diesem Werk auch viele andere Romane, und zwar deutlich mehr, als Sie in der Stadtbibliothek finden können. (Ansonsten vermessen wir uns natürlich nicht, in einen direkten Vergleich mit ihr zu treten.)

Da wir einmal bei den Frauen sind: Dringend empfehle ich Ihnen die Lektüre einer Biographie, die Inge und Walter Jens geschrieben haben: „Katie Mutter. Das außerordentliche Leben der Hedwig Pringsheim“. Die Schwiegermutter Thomas Manns war eine in vieler Hinsicht sehr beeindruckende Frau, ihr Leben ist spannender als die meisten Romane, und ihre Herkunftsfamilie, insbesondere ihre Mutter Hedwig Dohm, eine „literarische Frauenrechtlerin“, die ihrerseits 17 Geschwister hatte, provoziert Bewunderung.

Gerade haben Nikola Müller und Isabel Rohmer anlässlich ihres 175. Geburtstages „Ausgewählte Texte“ von ihr herausgegeben. Frische, unverblümete, klarsichtige Formulierungen liest man da. In der Analyse „Die Mutter“ von 1900 heißt es: „In der Tochter will die Mutter eine zweite Auflage ihres Selbst erleben; ihren Lebensauffassungen, ihren Werturteilen soll das erwachsene Mädchen sich anpassen, und ist sie nicht willig, so gebraucht sie die Gewalt der mütterlichen Autorität, eine erziehliche Aufdringlichkeit, die fast auf Hypnotismus hinausläuft und gegen welche die Tochter im tagwachen Zustand sich auflehnt, freilich nur dann, wenn sie



*Houwelandt, Familienroman John von Düffels, aus dem Bestand der Bücherei der Gemeinnützigen (Foto: Joachim Bauer)*

Los hat. Das Los des Aufstiegs, der Blüte und des Falls oder eines Endes jedenfalls trifft immer wieder – Buddenbrooks wie Hagenströms, die Familie Mann wie zahllose andere. Möglichkeiten zu einer guten Wendung nach dem Aufstieg „Vom Handwerker zum Unternehmer“ zeigt die Lübecker Familie Possehl, deren Geschichte von Jan-Jasper Fast nachgezeichnet wurde. Was wäre aus Lübeck nach dem Kriege geworden, wie sähe es heute aus, wenn nicht die Millionen aus der Possehl-Stiftung, gegründet nach dem Vermächtnis des letzten familiären Firmeninhabers Emil Possehl, jedes Jahr „der Förderung alles Guten und Schönen in Lübeck“ zur



selbstdenkend, selbstwollend, wenn sie eine Eigene ist.“ Das könnte ein Kommentar zur dramatischen Fassung von „Buddenbrooks“ sein, denn dort erleben wir, wie Tony mit eben diesen Mitteln von ihrer Mutter zur Ehe mit Grünlich gebracht wird.

John von Düffel, der den Text zur Schauspielfassung geschrieben hat, ist neben seiner Tätigkeit als Dramaturg am Thalia-Theater selbst auch Schriftsteller. Auch er u. a. hat einen großen Familienroman geschrieben. Das Schicksal der „Houwelandts“ wird in drei Generationen entfaltet, eine sehr eindringliche Darstellung. Und dann, Sie werden es selbst längst

bemerkt haben, herrscht heute eine Hochkonjunktur in Sachen Familienbiographie. Im Gespräch sind gerade – infolge einer Fernsehsendung – die Quandts, deren eine Erbin die reichste Frau in Deutschland ist. Rüdiger Jungbluth hat sie porträtiert: („Die Quandts. Ihr leiser Aufstieg zur mächtigsten Wirtschaftsdynastie Deutschlands“ (2002). In diesem Jahr erschien Erik Lindners Werk „Die Reemtsmas. Geschichte einer deutschen Unternehmerfamilie“. In drei Generationen wird die Entwicklung des Familienunternehmens, seine Übergabe an andere sowie insbesondere das Schicksal Jan Philipp Reemtsmas betrachtet. Er hat seine Anteile verkauft und das

Geld u. a. in Stiftungen angelegt. So hat er das renommierte Hamburger Institut für Sozialforschung gegründet, in privater Initiative Zwangsarbeiter, die in der Firma seiner Familie gearbeitet haben, entschädigt und ist heute Professor für Literatur an der Hamburger Universität. Sein neuestes Werk stellt dar, wie es „Lessing in Hamburg“ erging, eine wissenschaftliche Monographie, die zumindest jedem Lessing-Freund Aufschlussreiches bietet.

Unsere Bibliothek ist geöffnet am Dienstag- und Mittwochvormittag sowie am Mittwoch- und Donnerstagnachmittag zur kostenfreien Ausleihe an jedermann.

## Zeit des Erinnerns: Eine Kindheit in der Nachkriegszeit

Von Wolfgang Muth

Das hier vorzustellende Buch befasst sich mit einer Kindheit in der Nachkriegszeit aus der Sicht des Jahres 2005. Der Autor geht am Originalschauplatz seinen eigenen Erlebnissen nach. Jürgen Haese wächst als Einzelkind in einem wohlbehüteten Beamtenhaushalt in Elbing auf. Als die Rote Armee im Januar 1945 in seine Heimatstadt einmarschiert, ist er noch nicht elf Jahre alt. Der Vater wird in der ersten Nacht erschossen, die Mutter wird einige Tage später nach Sibirien verschleppt. Eine zufällig getroffene Familie nimmt sich seiner an und adoptiert ihn schließlich.

Die Deutschen werden nach und nach aus der Stadt vertrieben, Polen – meist selbst vertrieben – nehmen ihre Stelle ein. Jürgen – auf sich allein gestellt – lernt sehr schnell sich durchzuschlagen. Im Spätsommer geht die Schule wieder los, aber nur für polnische Kinder. Eine polnische Lehrerin nimmt sich seiner an und schlägt ihm vor, sich polonisieren zu lassen. Gemeinsam mit seiner Adoptivmutter stellt Jürgen einen Antrag, dem auch stattgegeben wird. Jetzt heißt er Jurek Haese-Musiałowski. Er gehört nun nicht mehr zu den Besiegten, die gedemütigt und ausgesiedelt werden, sondern zu den Siegern. In der Schule und in der neuen polnischen Gesellschaft passt er sich geschmeidig an, versucht sich durch Gefälligkeiten Vorteile zu verschaffen. Nach und nach gewinnt er Anerkennung, schließt neue Freundschaften mit polnischen Jungs.

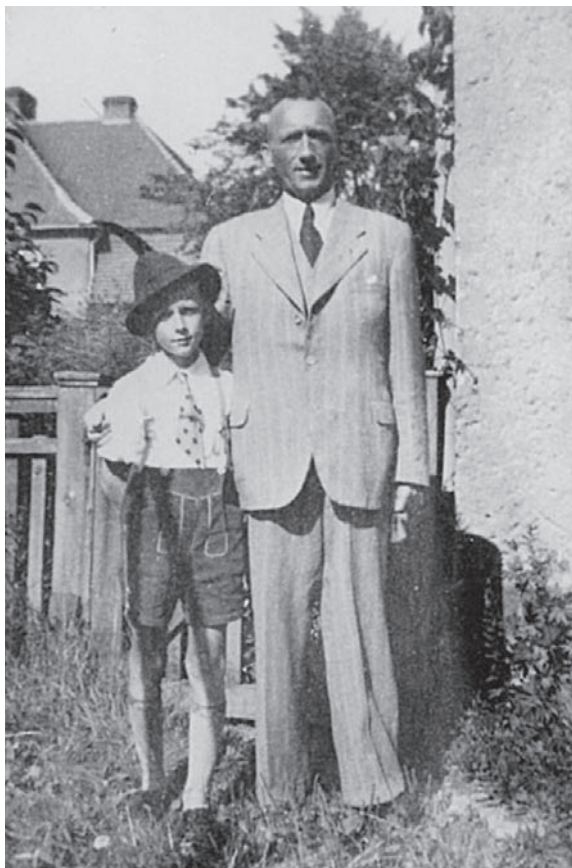
Anfang 1948 steht plötzlich seine Mutter vor der Tür, die aus Sibirien zurückgekehrt ist und jetzt in Berlin lebt. Sie möchte ihn mitnehmen – er will in seiner

men mit Mutter und Großmutter nach Berlin ausgesiedelt.

Jürgen Haese beschreibt diese aufwühlenden Erinnerungen vor dem Hintergrund einer Reise nach Elbląg, die er 2005 als 70-Jähriger unternahm. Dort versuchte er, sich auf die Spuren des Jungen Jürgen/Jurek zu begeben. Immer wieder muss er feststellen, dass die Erinnerung ein trügerisches Instrument ist. Schon auf den ersten Seiten schreibt er warnend: „Vieles in Jureks Gedächtnisbild passt nicht zusammen, Zeiten purzeln durcheinander, Personen, Ereignisse Wertungen ... Wo ist Wahrheit, fragt er sich und: Welche Wahrheit sucht er? Jurek macht es sich einfach: ‚Ich fühle mich der Wahrheit des Autors verpflichtet‘.“

Aus der Verwebung von Erinnerung und Spurensuche entsteht ein packend und lebendig beschriebenes Bild einer Jugend in einer Umbruchzeit. Dabei bewahrt er eine bemerkenswerte Distanz, aus der heraus er sowohl den 10-Jährigen beschreibt als auch den 70-Jährigen auf der Suche nach seiner Erinnerung. Jürgen Haese war beruflich lange Jahre als Dokumentar- und PR-Filmer tätig. Die journalistische Herangehensweise half ihm, seine eigene Geschichte zu beschreiben, ohne übertriebene Betroffenheit zu wecken.

*Jürgen Haese*  
*Verloren in Elbląg. Autobiografischer Roman, Osnabrück 2007, fibre-Verlag.*  
(Siehe Meldungen auf Seite 323)



Im Bild bewahrte Erinnerung, Jürgen Haese und sein Vater, vor 1945 (Foto: fibre-Verlag, Osnabrück)

neuen Umgebung bleiben, in die er sich vollkommen integriert fühlt. Nach langen Auseinandersetzungen gibt er nach, muss seine polnische Staatsangehörigkeit zurückgeben und wird schließlich zusam-



# Auf dem Drägerweg bis zum Ratzeburger See

Von Heinz Hahne und Dr. Boto Kusserow

Endlich ist es geschafft! Das letzte Teilstück, sozusagen der Schlussstein des Drägerwegs, ist fertiggestellt. Am 5. Oktober 2007 konnten Dr. Boto Kusserow als Vorsitzender des Ausschusses der „Stiftung zur Schaffung und Förderung von Grün- und Erholungsflächen und Wanderwegen“ in Gegenwart des Landrates des Kreises Herzogtum Lauenburg, Gerd Krämer, des Bürgermeisters von Groß Grönau, Hans-Georg Weißkichel, des Bürgermeisters von Groß Sarau, Volker Niederhausen, Behördenvertretern sowie Mitgliedern der Vorsteherschaft und des Stiftungsausschusses die Ausbaustrecke zwischen Ziegelhorster Weg und dem Parkplatz an der Straße nach Rothenhusen in einer Länge von rund 1.000 Metern zum Wandern und Radfahren freigeben.

Damit geht ein Wunsch des Lübecker Unternehmers Dr. Heinrich Dräger in Erfüllung, Lübeck durch einen Wanderweg mit dem Ratzeburger See zu verbinden. Diesen Wunsch hat die von ihm 1969 ins Leben gerufene, finanziell ausgestattete, und von der „Gemeinnützigen“ betreute „Stiftung zur Schaffung und Förderung von Grün- und Erholungsflächen und Wanderwegen“ seither zielstrebig verfolgt.

Die Trassenführung der Ausbaustrecke entsprach zwar schon immer der Wunschvorstellung der Stiftung, stieß jedoch über lange Zeit auf durchaus verständliche Einwendungen der Grundeigentümer. Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich aus der mit dem Bau der Autobahn A 20 zusammenhängenden Flurbereinigung. Gerade diese bot aber schließlich die Chance, den Drägerweg auf der gewünschten Trasse Wirklichkeit werden zu lassen. Unter anderem ist dies dem erfolgreichen Zusammenwirken der Teilnehmergemeinschaft BAB 20 mit dem Amt für ländliche Räume bei der Beschaffung der Wegerechte, der Planung, dem Entwurf und der Bauleitung, aber auch durch Bereitstellung der Hälfte der mit € 43.000.– bezifferten Baukosten aus öffentlichen Mitteln zu danken. Die andere Hälfte der Baukosten sowie zusätzliche Mittel für Entschädigungszahlungen sind von der Stiftung mit finanzieller Unterstützung der Dräger-Stiftung München zur Verfügung gestellt worden.

Mehr als drei Jahrzehnte nahm es in Anspruch, die Wegestrecke von der

Holzbrücke über den Landgraben beim Grönauer Baum bis zum Parkplatz im Wäldchen vor Rothenhusen durch die Stiftung zu verwirklichen. Nach Errichtung der Stiftung konnte 1972 ein erster Abschnitt bis zum Kinder- und Jugendheim Wakenitzhof fertiggestellt werden, 1974 der Anschluss bis zum Müggenbuscher Weg. Mit der Verlängerung bis zum Absalonshorster Weg, 1977, von dort bis Absalonshorst mit der Gedenkstätte Löwenstadt, 1979 und der Wegestrecke von der Abzweigung Kapellensteig über die Grönau bis zur Straße Vierth, 1983, war schon eine bedeutende Erschließung des Naherholungsgebietes „Wakenitz“ erzielt worden.

Eine erhebliche Verzögerung in der Fortführung des Drägerweges entstand durch die lange Planungszeit und den Bau der A 20. Zwar hatte das Ministerium für



Wirtschaft, Technik und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein der „Gemeinnützigen“ schon 1993 schriftlich zugesagt, den Drägerweg beim Bau der A 20 zu berücksichtigen. Diese Zusage wurde auch eingehalten, aber erst zehn Jahre später realisiert, als die A 20 2004 dem Verkehr übergeben wurde.

Der von der Stiftung der „Gemeinnützigen“ initiierte und finanziell beförderte Wanderweg ist die Fortsetzung des von der Stadt geschaffenen Wakenitz-Uferweges. Der Bauausschuss der Hansestadt Lübeck hatte zu Ehren von Dr. Heinrich Dräger den Weg vom Drägerpark bis zur südlichen Stadtgrenze den Namen „Drägerweg“ verliehen. Die Vertreter der Gemeinden Groß Grönau und Groß Sarau hatten keine Bedenken, die Fortsetzung

des Weges auf ihren Gebieten genauso zu benennen.

Den Verlauf des Drägerweges in seiner gesamten Länge gibt die nebenstehende Karte wieder. Der Weg beginnt am Ausgang des Drägerparkes in Richtung Jürgen-Wullenwever-Straße, verläuft nach Überquerung des Moltkeplatzes weiter auf der Elsässer Straße und biegt in Höhe Danziger Straße rechts ab als Wanderweg zwischen den Kleingärten, um dann über eine längere Strecke das Ufer der Wakenitz zu begleiten. Das Gelände des Seglervereins Wakenitz mit dem Wakenitzrestaurant wird auf der Isegrimm- und Schäferstraße umfahren. Überquert wird der Kaninchenbergweg, und dann geht es weiter um den Kleinen See, vorbei an der dortigen Badestelle und parallel zur Eisenbahnstrecke Lübeck–Bad Kleinen bis zur Brücke über die Wakenitz. Hinter der Brücke knickt der Weg scharf nach links ab und führt jetzt als Westufer-Weg zuerst an der Wakenitz, dann am Landgraben entlang bis zur Holzbrücke, überquert die Brücke, passiert das Kinder- und Jugendheim Wakenitz, überquert den Müggenbuscher Weg und Absalonshorster Weg, und erreicht in Höhe des Stadtgutes Falkenhusen die ebenfalls von der Stiftung geförderte Gedenkstätte „Löwenstadt“. Bei Absalonshorst biegt der Weg nach rechts ab und verläuft im Falkenhusener Forst über die Grönau hinweg durch die ehemalige Kiesgrube Wehde und weiter auf der Grönauer Straße Vierth bis zu dem Wohnhaus bei der Hofstelle Scheel. Hier biegt der Drägerweg nach links ab und führt unter der Wakenitzbrücke der A 20 hindurch bis zur Straße nach Ziegelhorst und erreicht hier die jetzt eingeweihte Neubaustrecke. Von dem Parkplatz vor Rothenhusen bis zum Ratzeburger See ist es nur noch ein Katzensprung.

Dieser Drägerweg ist ein Kleinod sowohl für Erholungssuchende aus der Region Lübeck als auch aus dem Kreis Herzogtum Lauenburg und aus Mecklenburg-Vorpommern – aus letzterem umso mehr, wenn denn eines Tages auch noch die Brücke bei Nädlerhorst wiederhergestellt sein wird.

Wie gelangt man auf den Drägerweg, wenn man nur Teilstrecken nutzen möchte? Wanderer oder Radfahrer werden durch insgesamt 12 Findlinge mit der Aufschrift DRÄGERWEG geführt.







# „In der Sprachförderung und der vorschulischen Bildung muss weit mehr getan werden“

## Bericht des Fördervereins Lübecker Kindertagesstätten

Von Dr. Angela Jenisch-Anton und Prof. Hans Arnold

Der „Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.“ wurde im Juni 2006 gegründet. Dies geschah auf Grund des offensichtlichen Bedarfes an zusätzlichen finanziellen Mitteln im Kindertagesstättenbereich für eine ausgewogene Förderung von Kindern vor der Einschulung. Nach Einschätzung des Vorstandes muss insbesondere in der Sprachförderung und der vorschulischen Bildung weit mehr getan werden.

Viele Kinder kommen mit großen sozialen, sprachlichen und Verhaltensproblemen in die Schule. Dies wäre nicht der Fall, wenn ihnen frühzeitig intensiv geholfen würde. Versäumnisse in früher Kindheit lassen sich nach der Einschulung nur sehr schwer – wenn überhaupt – ausgleichen. Folglich erreichen die Kinder in der Regel keinen Hauptschulabschluss. Diesem gesamtgesellschaftlichen Problem versucht der Förderverein entgegenzuwirken.

Im November 2006 als Tochtergesellschaft in die „Gemeinnützige“ integriert, hat der Verein bereits 140 zum Teil namhafte Mitglieder gewinnen können, darunter auch vier weitere Organisationen. Die innere Organisation des Vereins wird von der Sparkasse zu Lübeck, den Firmen Bockholdt und Jenne sowie vom Verein „Soziales Engagement in Lübeck“ gestützt. Es gelang, Mittel einzuwerben und Förderanträge zu generieren, zu begleiten und zu unterstützen, die 19 verschiedenen KiTas sowie zwei Schulen zugutekommen. Die überwiegende Zahl der Projekte dient der Sprachförderung.

Auf der Mitgliederversammlung 2007 am 30.10.2007 im „Haus der Begegnung“ wurde Folgendes berichtet:

Der Verein initiierte und bahnte einen Förderantrag für zwei Schulen und fünf KiTas in Vorwerk-Falkenfeld an. Die bei der Possehl-Stiftung beantragten 25.000 € wurden bewilligt. Nun kann die Sprachförderung, die vom Land Schleswig-Holstein nur für ein halbes Jahr vorgesehen ist, auf ein ganzes Jahr ausgedehnt werden und damit den zukünftigen Schulanfängern einen besseren Start in der Schule ermöglichen.

Für die Sprach- und Entwicklungsförderung von Kindern türkischer Migranten von 3- 6 Jahren an der KiTa Dreifaltigkeit durch eine deutsch sprechende türkische Lehrerin leistete der Verein eine Anschubfinanzierung von 8.000 €. Er erreichte, dass dieses Projekt für drei Jahre durch die Friedrich-Bluhme- und Else-Jepsen-Stiftung mit insgesamt 30.000 € gefördert wird. Die Sprachförderung an der KiTa Wichern II in Moisling (67 % Migrantenkinder) wurde für zunächst ein Jahr finanziert. Außerdem wurde eine Mutter-Kind-Gruppe (Rucksack-Gruppe) geschaffen, welche die KiTa-Kinder zeitgleich mutter- und deutschsprachlich fördert.

In besonders schwieriger Situation befindet sich die KiTa Hudekamp, da sie ausschließlich kurdische Kinder betreut, deren Mütter meist kein Deutsch sprechen. Hier arbeitet das Vereinsmitglied Frau Kuczewski ehrenamtlich (!) 16 Wochenstunden als Erzieherin. Der Verein bezahlt außerdem drei Wochenstunden Sprachförderung und die Kinderbetreuung für die kurdische Mutter-Kind-Gruppe (Griff-bereit-Gruppe). Der Verein verfügt über weitere zweckgebundene Mittel, die für die grundsätzliche Verbesserung und Veränderung der Situation am Hudekamp mit verwendet werden sollen.

Die Sprach- und Entwicklungsförderung in der KiTa Behaimring wird durch Bezahlung einer Hilfskraft unterstützt. An der KiTa Moislinger Berg werden drei Wochenstunden Sprachförderung bezahlt.

Der Verein finanziert für ein Jahr das Pilotprojekt „Mitmachtheater“ an der KiTa Wichern I in Moisling, leistet finanzielle Beihilfe für die KiTa Niendorf zur Fortführung der musikalischen Früherziehung und spendete die Materialien zur frühen mathematischen Bildung an der KiTa St. Bonifatius.

Initiiert wurden neun Anträge Lübecker KiTas auf „Siemens-Forscherkisten“ für naturwissenschaftliche vorschulische Bildung. Sieben Forscherkisten und die jeweils dazugehörige Ausbildung einer Erzieherin wurden bisher von der Firma Siemens genehmigt. Der Verein bahnte Schularbeitenhilfe durch Schüler des

Leibniz-Gymnasiums Bad Schwartau und ein Waldprojekt für die KiTa „Am Behnckenhof“, ein Psychomotorikprojekt für die KiTa Malenter Str. sowie eine Rucksackgruppe für die KiTa Brüder-Grimm-Ring an.

Grundsätzlich sucht der Förderverein dringend weitere Mitglieder, um seine Projekte dauerhaft fördern zu können. Intensivere musikalische Früherziehung ist nach Einschätzung der Mitglieder dringend erforderlich. Die Beiträge von ca. 1.000 Mitgliedern ergäben eine finanziell solide Basis; das wären weniger als 0,5 % der Lübecker Bevölkerung. Jeder Euro, der heute in die vorschulische Bildung investiert wird, spart ein Vielfaches an späteren Resozialisierungs-, Integrations- und anderen Fördermaßnahmen.

Der Förderverein bedankt sich bei der Friedrich-Bluhme- und Else-Jepsen-Stiftung, der Possehl-Stiftung, der Dräger-Stiftung, dem Ehepaar Gabriele und Heinz Holert (Firma GARPA) in Hamburg, der Firma Novi-Life an der Fortbildungsakademie der Wirtschaft Lübeck, der Firma Siemens, dem Lions-Club Lübeck-Hanse, den acht weiblichen Service-Clubs der Hansestadt Lübeck, der Firma Bockholdt, dem Rotary-Club Lübeck-Holstentor, der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, der Firma Büge-Autoteile, der Familie Adelheid und Arthur Spielmann, Herrn Dr. Dietrich Schulz, Herrn Dr. med. Heinrich Beyer, Frau Marianne Kühnel und zahlreichen weiteren Spendern, die zusammen die o. g. Fördermaßnahmen ermöglichten.

Besonders hervorzuheben sind die permanente ehrenamtliche Tätigkeit von Frau Johanna Kuczewski (16 Wochenstunden an der KiTa Hudekamp seit Februar 2007!) und die Spende von 1.000 € der Azubis der Firma Bockholdt.

*Der Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V. ist ein Tochterverein der Gemeinnützigen.*

*Kontakt:*

*Silke Hesemeyer (Sekretariat)*

*Tel.: 0451/6000875*

# Lübecker Chronik Oktober

Von Hans-Jürgen Wolter

- 1.** Die Possehl-Gruppe übernimmt 100 % der Hako-Gruppe, diese Gruppe hat 2.000 Beschäftigte und 400 Mio. Euro Jahresumsatz.
- 2.** Das Feriendorf auf dem Priwall mit den ersten 64 Holzhäusern wird eröffnet.  
Lisa Dräger schlägt den Bau einer neuen Seebücke in Travemünde vor, an der Spitze ein Pavillon, geschätzte Baukosten mehr als 10 Mio. €.  
Anlässlich seines 65. Geburtstages übergibt Hans-Jürgen Bockholdt die Firmenleitung seiner Firmengruppe an seinen Sohn Jan.
- 4.** Durch Bundespräsident Horst Köhler wird in Berlin Klaus Buchin (69) mit dem Bundesverdienstkreuz für sein Projekt „Lebensstreifen“ ausgezeichnet. Es setzt sich seit Jahren für das „Grüne Band“ entlang der ehemaligen Zonengrenze ein.  
Das Land verkauft den Handelshof am Bahnhof an die Berliner Immobiliengesellschaft Avenida. Diese will dort ein Drei-Sterne-Hotel einrichten.
- 6.** Das letzte Teilstück des Drägerweges wird durch den Vorsteher der entsprechenden Stiftung, Boto Kusserow, freigegeben. Das Teilstück verbindet den Ziegelhorster Weg mit dem Parkplatz an der Straße nach Rothenhusen.
- 9.** Das Land bezuschusst aus EU-Mitteln den Umbau des alten Nordgates am Skandinavienkai, der 6 Mio. kosten soll, mit 2,2 Mio. €.  
Ein Investor aus Kleve will den Grünstrand in Travemünde erwerben und mit einem elfstöckigen Vier-Sterne-Hotel bebauen, er will in der See vor dem Strand eine neue Liegeweise aufschütten und einen Yachthafen mit 400 Liegeplätzen einrichten. Es sind 1.400 Betten geplant. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion stimmt den Plänen ohne nähere Prüfung zu.
- 10.** Die CDU-Bürgerschaftsfraktion fordert mehr Kontrollen der Fahrradfahrer auf ihr Fehlverhalten im Verkehr.  
In der Klosterhofschule findet unter der Leitung von Heidi Schnoor und Michael P. Schulz ein Volksliedersingen mit 1300 Kindern statt.
- 11.** 2.800 Personen erhalten in Lübeck Grundsicherung im Alter, meist wegen unzureichender Altersrenten. Die Stadt wendet hierfür 12,5 Mio. € auf, 2,5 Mio. € erstattet der Bund, der seinen Zuschuss verringern will.
- 12.** In Moisling wird ein von der Gemeinde Diakonie und vom Verband Sozialtherapeutischer Einrichtungen betriebenes Eltern-Kind-Zentrum von Prof. Arnold eröffnet, die Finanzierung in Höhe von 500.000 € erfolgt durch die Possehl-Stiftung.
- 13.** Zwischen Kiel und Lübeck ist der zukünftige Sitz der Verwaltung der Universität strittig, die Zusammenfassung der bisherigen zwei Verwaltungen soll Ersparnisse bringen. Der Aufsichtsrat bestellt zum verbliebenen UKSH Vorstandschef Prof. Bernd Kremer und Carl-Hermann Schleifer als weiteres Vorstandsmitglied.
- 15.** Der VfB trennt sich von seinem Trainer Uwe Erkenbrecher.  
Als neuer Kanzler der Lübecker Universität tritt Dr. Oliver Grundei (37) seinen Dienst an.
- 16.** Günter Grass feiert seinen 80. Geburtstag in Behlendorf, einer der ersten Gratulanten ist Bundesaußenminister Frank Walter Steinmeier.  
Eine Klage eines Konkurrenten vor der Vergabekammer des Landgerichtes Kiel wegen der Erteilung des Auftrags für die Auffahrt zur Eric-Warburg-Brücke verzögert die mutmaßliche Eröffnung der Nordtangente erneut.  
Der Lübecker Jugendring möchte das Altstadthaus Königstraße 15 zu einem Haus der Jugend und des Sports ausbauen, für den Investitionsbedarf von 2,3 Mio. € sucht er Sponsoren.
- 17.** In den ersten sieben Monaten des Jahres stieg die Zahl der Touristen in Lübeck um 5,6 %.  
Am Markt baut die Firma Niederegger ein Café aus, Investitionen 400.000 €. Sie erhält einen Mietvertrag über 15 Jahre mit einer Miete von 10.000 € jährlich.  
Der Konditor Peter Czudaj meldet für sein Café im Kanzleigebäude Insolvenz an.
- 18.** Auch in Lübeck führt der Bahnstreik der Lokführergewerkschaft zu erheblichen Einschränkungen des Nahverkehrs.  
Die Gartenbaufirma Ernst Jolitz meldet Insolvenz an.
- 19.** Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das „Netzwerk Entzündungsforschung“ der Unikliniken Lübeck und Kiel und des Forschungszentrums Borstel mit 33 Mio €. Förderzuschuss. Mit rund 5 Mio. wird die Graduiertenförderung in Lübeck – Medizin und Informatik – gefördert.
- 20.** Die Georg Wintersteller Stiftung – inzwischen auf 500.000 € angewachsen – konnte in den 20 Jahren ihres Bestehens 300.000 € Fördergelder ausschütten.
- 23.** Das Oberverwaltungsgericht entscheidet, dass die Startbahn des Flughafens Blankensee um rund 300 m verlängert werden kann.
- 24.** Zum neuen Trainer des VfB wird Uwe Fuchs (41) berufen.  
Die Fischer in der westlichen Ostsee erhalten für das nächste Jahr eine um 28 % verringerte Fangquote für Dorsch.
- 27.** Verkehrsminister Dietrich Austermann lehnt den Antrag der Herrentunnelbetreiber auf Maut-Erhöhung ab.  
Im Theater findet mit Bundespräsident Horst Köhler ein Festakt zum 80. Geburtstag von Günter Grass statt.
- 28.** Auf der Lohmühle gewinnt die Weltmeistermannschaft des deutschen Frauenfußballs gegen die Mannschaft von Belgien vor 17.000 Besuchern.
- 29.** Der DGB feiert das 50-jährige Jubiläum des Gewerkschaftshauses am Holstentorplatz.  
Im Alter von 77 Jahren verstirbt der frühere Leiter der Entwicklung Filterstoffe des Drägerwerkes, Dr. Carl-Ernst von der Smissen.
- 30.** Wegen einer Gewinnwarnung des Drägerkonzerns durch schlechten Medical-Umsatz in den USA sinkt der Wert der Vorzugsaktien um 17 %.  
Die Arbeitslosenquote Lübeck betrug im Oktober 12,4 % = 13 091 Arbeitslose.  
Die Ryanair beginnt ihre Flugverbindung nach Girona in der Nähe von Barcelona.
- 31.** Das Möbelunternehmen Dodenhof stellt den Bau des Neubaus um 2-3 Jahre zurück.  
Zur Eröffnung des Mönckhof-Karree kommen rund 30 000 Kunden.



## Theater

### Alles Lügen – Renato Grünig glänzt als Shakespeare

Das Dramolett „Alles Lügen. 30 Sonette von William Shakespeare“ wurde in Lübeck von Renato Grünig (Regie und Ausstattung Rainer Iwersen) aufgeführt. Grünig hat diesen Monolog eines Schauspielers bereits am 14. September 1994 als Mitglied der Bremer Shakespeare Company uraufgeführt. Iwersen hat die meisten Sonette neu übersetzt und zu einer szenischen Fassung gestaltet.

Die erste Szene markiert den Einstieg in das Bühnengeschehen. Der Schauspieler steht als Prospero (aus Shakespeares „Sturm“) vor dem Vorhang und spricht seinen berühmten Epilog, der bekanntlich Shakespeares Abschied von der Welt bzw. von seinem Dichtertum ausdrückt. Im Kontext des nun folgenden Stückes fließt die Gestalt des Schauspielers mit der von Shakespeares zusammen. Der Reiz dieser Verschmelzung liegt darin, dass wir einerseits Shakespeare erleben in seinem Ringen um dichterischen Ausdruck von Liebeserfüllung und Liebesschmerz; andererseits aber sehen wir einen Protagonisten, der in die Rolle Shakespeares schlüpft und mit Hilfe der Sonette Facetten seiner Schauspiel- und Sprechkunst erprobt.

Die Zuschauer sitzen auf der Bühne der Kammerspiele und erleben zunächst „Shakespeare“ am Schminktisch, wie er, vom Auftritt erschöpft, die Rolle Prosperos mit seinen Requisiten ablegt. Er blickt resigniert auf seinen Beruf und klagt Fortuna dafür an, dass er sich verkaufen muss. Mit diesem ersten Beispiel wird bereits gezeigt, wie die Texte Lebenssituationen „Shakespeares“ widerspiegeln und sich aus ihnen natürlich ergeben. Was beim Lesen oder bloßen Hören vielleicht schwer verständlich sein könnte, wird hier szenisch sinnfällig verdeutlicht. Der Dichter betrachtet zum Beispiel das Foto seines Geliebten, das am Spiegel steckt, mit den Worten: „Dein Busen ist gefüllt mit all den Herzen/Die ich für tot hielt, weil ich sie vermisst .../Die Bilder, die ich liebt', seh ich in dir;/Und du, ganz sie, hast alles ganz von mir.“ Und hierbei blättert er in den Fotos seiner früheren Flammen.

Das Reizvolle in Grünigs Darstellung liegt darin, dass er eine Palette von Gefühlen wie hemmungslose Leidenschaft, Begierde, Wut, Selbsthass und Zweifel, Resignation und Masochismus, dichterische

Eitelkeit und Ringen um den sprachlichen Ausdruck sowie Todesbereitschaft und Pessimismus demonstriert. Die für Sonette dieser Zeit typische Überbietungsstruktur

so wie vom Leben er/Und stirbt der Tod, dann gibt's kein Sterben mehr.“

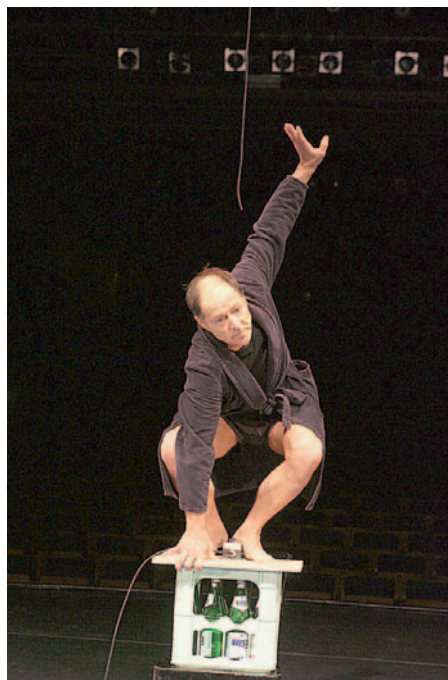
Solche sprachlichen Extreme grenzen ans Possenhafte, und genau das gibt dem



*Shakespeare alias Renato Grünig spricht seine Gefühle für den abwesenden Geliebten in ein Diktiergerät und hört sie anschließend ab, um darin zu baden*

(Fotos: Theater Lübeck)

treibt alle Gefühle ins Extreme. So beginnt eine Vanitas-Klage mit der Anrede: „Arm Seel, in meinem sünd' gen Erdenkot/der dich umzingelt mit des Aufruhrs Macht ...“ und schließt: „Mäst innen dich, sei außen nackt und bloß;/Mäst dich vom Tod,



*Schluss mit dem erbärmlichen Leben! Shakespeare ist bereit, sich zu erhängen – bis das Telefon klingelt und der Geliebte sich meldet*

Schauspieler die Möglichkeit, ein komödiantisches Feuerwerk zu entfachen. Renato Grünig spielt einen Komödianten, der die Shakespeare-Rolle benutzt, um sich selbst in Szene zu setzen. Bereits in der Prospero-Rolle erleben wir den eitlen, um Beifall buhlenden Schauspieler. Am Schminktisch erscheint er gelegentlich als selbstverliebter Narziss. Indem er seine Texte auf ein Diktiergerät spricht und dann anhört, badet er in seinen sprachlichen Ergüssen. Zu ganz großer Form läuft er auf, wenn er mit orgelnder Stimme und höchster Lautstärke vom Zuschauerraum her das Pathos standhafter Treue beschwört. Er changiert zwischen königlicher Erhabenheit und wieselnder Geschäftigkeit, indem er z. B. zwischen den auf dem Boden verstreuten Manuskripten einen Text sucht, ihn in seine Schreibmaschine einspannt und doch wieder mit großer Geste verwirft. In diesen Szenen geht Grünig bis an die Grenze des Clownesken.

Ein glanzvoller Höhepunkt ist die Inszenierung seines Selbstmords. Zunächst mimt er den Sterbenden auf seiner Matratze, dann verfällt er, auf dem Stuhl sitzend, in eine Agonie, und schließlich versucht er sich dekorativ zu erhängen. Diese Szene lebt von großem Einfallsreichtum, denn Grünig alias Shakespeare arrangiert seine Requisiten ständig neu, um eine effektvoll-

le Leiche darzustellen. Zuletzt stellt er auf seinen Stuhl einen Getränkekasten und legt darauf ein Brett, um dann in halsbrecherischer Akrobatik dort oben ein herabhängendes Seil zu ergreifen, es mit dem Gürtel seines Bademantels zu verlängern und seinen Kopf in die Schlinge zu drapieren. Die Schau wird indes so abrupt wie humorvoll gestört: Das Telefon klingelt, der Liebste ruft an, und die Selbstvernichtungsphantasie geht nun am Telefon weiter.

Der Schluss bietet einen überraschenden Effekt: Mit der Preisung unvergänglich treuer Liebe springt der Dichter ins Grab – und wir sehen noch seine Hand mit dem Text über den Rand emporgerückt: „Die Liebe schwindet nicht, wenn Zeit vergeht;/Sie hält ihr stand bis an den Jüngsten Tag./Irr ich, beweist ihr mir, dass alles Lüge./So schrieb ich nie, und kein Mensch kennt die Liebe.“

Renato Grünig glänzt in dieser Rolle mit einer Apotheose seines vielseitigen Komödiantentums. Mit einem langen, begeisterten Applaus wurde seine Leistung gewürdigt.

*Günter Kohfeldt*

## Tribühne: Uraufführung im neuen Theaterhaus

Das Kinder- und Jugendtheater tribühne ist neben dem Theater Partout die zweite professionelle Gruppe, die im Theaterhaus in der Königstrasse eine neue Spielstätte gefunden hat. Sie eröffnet mit einer Uraufführung. „Zwei Schwestern bekommen Besuch“ heißt das Stück, das auf einer Bildergeschichte der aus St. Petersburg stammenden und in Hamburg lebenden Sonja Bougaeva beruht und hier zum ersten Mal als Theaterstück aufgeführt wird. Es ist eine äußerlich einfache Handlung: die liebenswerten, etwas ältlichen, pummeligen Schwestern Lenchen und Nelly bekommen auf ihrer Insel Besuch von ihrem Vetter Hans, einem freundlichen und stets hilfsbereiten Alleskönner. Sie freuen sich, dass er sogleich notwendige Reparaturen an ihrem Haus durchführt. Aber schon bald verändert er nicht nur Haus und Garten, ohne die beiden zu fragen, sondern bestimmt auch ihren Tagesablauf, pfeift sie früh aus dem Bett zum Antreten für den Frühstück. Als die zunehmend unglücklichen Schwestern anfangen, sich gegen die gut gemeinte Zwangsbeglückung zu wehren, reist der umtriebige Vetter wieder ab. Und die kleinen und großen Zuschauer können sich selbst ihre Gedanken darüber ma-

chen, wann freundliche Hilfe zur Belastung werden kann, wie man sich dagegen behauptet und in ähnlichen Situationen tolerant miteinander umgeht. So sagte die achtjährige Eva über den Vetter: „Er ist ja ganz nett, aber er nervt.“

In der Inszenierung von Cornelia Koch spielt der Text eine untergeordnete Rolle, es wird erst nach etwa zehn Minuten das erste Wort gesprochen. Bis dahin sind es allein Mimik und Körpersprache, die das Geschehen vermitteln.

Lotte Lottmann und Britta Daniel als die urigen Schwestern Lenchen und Nelly bieten ein herrlich komisches Zusammenspiel, und mit Rodolphe Bonnin als Vetter Hans wird es dann richtig turbulent. Seine rasanten artistischen Einlagen beim Frühstück im Gegensatz zu den hilflosen sportlichen Bemühungen der beiden Schwestern sind sehr witzig. Das fand auch der elfjährige Leo, der außerdem den knuddeligen schwarzen Kater (eine Stabpuppe) für den Star der Truppe hielt. Frank Köster ist zuständig für das passend-gemütliche Bühnenbild, Karin Ott für die Kostüme und die für die Rollen notwendige „Ausstopfung“ der Schwestern. Die knapp einstündige Vorstellung verläuft wie im Flug durch das witzige und lebendige Zusammenspiel, wie auch die Auflockerung durch Singen und Tanzen (Musik: Thomas Minnerop). „Zwei Schwestern bekommen Besuch“ ist ein gelungener Auftakt an der neuen Spielstätte mit Theater für Kinder, das ohne spürbaren pädagogischen



*Lenchen und Nelly bekommen unerwarteten Besuch auf ihrer Insel. Lotte Lottmann und Britta Daniel als die urigen Schwestern* (Foto: Lübecker Nachrichten)

Zeigefinger gedanklich und künstlerisch anspruchsvolle Aufführungen bietet, und an denen außerdem auch Erwachsene ihr Vergnügen haben.

*Rudolf Höppner*

## Zweimal „Junges Studio“

Viele Jahre hat das „Studio“ des Lübecker Theaters weitgehend leer gestanden. Die bekannten Finanzprobleme waren dafür verantwortlich. Aber die intime, eindringliche Atmosphäre muss man einfach nutzen. Es ist erfreulich, dass das Theater die reizvolle Spielstätte wieder stärker nutzt. Sie heißt jetzt „Junges Studio“. Hier können sich die Schauspieler und Schauspielerinnen ausprobieren (oft in Ein-Personen-Auftritten), sie können sich ihrem Publikum einmal ungestört vorstellen, sie können experimentieren, sie können sich im wahrsten Sinn des Wortes in Szene setzen. Und man will durch die Themen und die meist jungen Schauspieler und Schauspielerinnen in besonderer Weise Jugendliche ansprechen.

### *Huren wollen keine Ohren*

Der diesjährige Aufführungsreigen begann mit einem Bukowski-Abend. Das ganze Studio war als Kneipe eingerichtet. Susanne Höhne, neu im Lübecker Ensemble, präsentierte Texte des amerikanischen Schriftstellers Charles Bukowski und trug Songs von Tom Waits vor. Das Ganze machte sie mit Bravour.

Bukowski war einmal Kult. Er war ein „Outsider“ in der amerikanischen Gesellschaft, zeigte deren Schattenseiten auf. Seine Protagonisten sind Kleinkriminelle, Säufer, Obdachlose, Huren und er selbst in Form seines literarischen Alter Egos „Hank“. Bukowski steht für radikale Ehrlichkeit, für Enttabuisierung, für eine coole Sprache; Sex und Alkohol und Drogen spielen eine große Rolle. Seine Sprache ist hart, direkt, er spart in seinen Texten die „schmuddeligen“ Aspekte des Lebens nicht aus. Aber letzten Endes spürt man auch Zärtlichkeit und Liebe. Heute ist er nicht mehr so bekannt. Deshalb erstaunte es auch nicht, dass kaum Jugendliche da waren, sondern zumeist „ältere Jugendliche“. Das tat aber der Begeisterung für den Abend keinen Abbruch.

### *Escape! – Ein Klick auf die Abbruchtaste*

Mit der Computertaste Escape kann man PC-Spiele beenden. Das Wort beherbergt schlimme Assoziationen. Man kann auch Leben beenden.

Die grausame Tat eines Schülers in Erfurt ist allgemein noch in Erinnerung.



Rainer Lewandowski, Theaterintendant in Bamberg, hat dazu ein Ein-Personen-Stück verfasst, das jetzt in Lübeck von Knut Winkmann inszeniert wurde. Er verlegte das Spiel in das Landschaftszimmer des Theaters, wo ein Klassenraum mit Tafel aufgestellt war. Philipp Romann spielte den Freund von Jan, der mit sich und der Welt nicht klarkommt. Dieser Jan fühlt sich isoliert und ist verzweifelt. Die Eltern und Lehrer werden weitgehend positiv gezeigt. Aber die Kommunikation zwischen ihnen bricht ab. Jan kommt mit den Anforderungen von Eltern und Lehrern nicht zurecht. Er vergräbt sich in seine Musikwelt, er verliert den Bezug zur Realität. Schließlich bringt er sich um. Escape! Es wird ein sehr differenziertes Bild dieses Schülers gezeichnet. Auch die soziale und schulische Umwelt wird facettenreich deutlich gemacht. Philipp Romann spielt diesen Freund sehr einfühlsam. Warum Jan scheitert, wird letztlich nicht klar. Darin liegt der Reiz der Aufführung. Sie bietet keine fertigen Antworten. Sie lädt zur Auseinandersetzung ein.

Das Theater Lübeck bietet auch Aufführungen dieses Ein-Mann-Stückes in Schulen an. Die Kulissen sind in den Schulen ja vorhanden! Die zumeist jugendlichen Zuschauer und Zuschauerinnen waren auf jeden Fall begeistert, mit Recht. (Informationen und Buchungen: 0451/7088115)

Jürgen-Wolfgang Goette

## „Struwwelpeter“ im modernen Gewand

Es ist für einen Kritiker stets aufschlussreich, einmal eine Alltagsaufführung statt einer Premiere zu besuchen, wie es sich umständehalber im Falle der sogenannten Junk-opera „Shockheaded Peter“ alias Struwwelpeter ergab. Das Publikum der Vorstellung am 1. November bestand vornehmlich aus Schülerinnen und Schülern im Teenageralter, die sich während der anderthalb Stunden Spieldauer sehr ruhig verhielten. Was sie und das übrige Publikum nicht daran hinderte, lebhaften Beifall zu spenden. Auch im Gästebuch fanden sich ausschließlich positive Stimmen mit Ausnahme eines „Überflüssig!“,

aus der Feder einer älteren, nein: einer definitiv alten Dame.

„Bei den Kindern von heute erregen die Protagonisten ... kaum mehr Interes-



*Struwwelpeter (Andreas Hutzel), im Stile eines Zirkusdirektors, amüsiert das Publikum zwischenzeitlich mit faulen Zauberticks* (Fotos: Theater Lübeck)

se, eher Befremden“, heißt es in einem Beitrag des Programmheftes über den „Struwwelpeter“. Vollends die Revue der beiden Britten Phelim McDermott und Julian Crouch wendet sich vornehmlich an Erwachsene mit Sinn für schwarzen Humor und Zynismus, womit Heinrich Hoffmanns weltberühmtes Kinderbuch wahrhaftig nicht zum ersten Mal verfremdet wird. Dabei gehen die Autoren, knapp 150 Jahre nach Erscheinen der Originalversion, vielfach noch über die Sinnggebung der einzelnen Abenteuer hinaus, indem diese die – frei nach Dürrenmatt – „schlimmstmögliche Wendung“ nehmen. So heißt es beispielsweise vom Daumenlutscher: „Der Konrad starb an Blutverlust“, und der schießwütige Hase im „Wilden Jäger“ trifft gar seine eigene Brut ...

Die schauerliche Bildfolge wird auf einer putzig verkleinerten Bühne dargeboten, die Anja Imig für den Regisseur Barry Goldmann geschaf-

fen hat. Dazu kitschige Tapeten und Kostüme in klaren Farben, wie sie besonders im Falle des zündelnden Paulinchens – der für uns stärksten Episode – dem Original angenähert sind. Im Stile eines Zirkusdirektors führt Andreas Hutzel durch die gar schrecklichen Episoden, amüsiert das Publikum zwischenzeitlich mit faulen Zauberticks und bedient die literarischen Feinschmecker mit einer Anspielung auf Shakespeares „Richard III.“. Die Verwandlungen, denen sich seine Mitspieler unterziehen, können hier gar nicht alle nachvollzogen werden. So nennen wir stellvertretend Martin Schwartengräbers Verkörperung eines wahrlich falschen Hasen, Florian Hacke als anfänglich monströsen Suppenkasper, Rebecca Indermaurs sich in der Hoffnung auf ein Kind verzehrende Mutter und Andrea Daubners tollpatschig bezopftes Paulinchen.

Was wäre indes das Ganze ohne die abwechslungsreiche Musik der dreiköpfigen Band mit Walter Kiesbauer (Leitung und Akkordeon), Lora Louise Müller (Klarinetten) und Jonathan Göring (diverse Schlaginstrumente), denen sich wiederum die Schauspieler mit überraschenden instrumentalen Leistungen hinzugesellen.



*Die stärkste Episode der Junk-opera: das zündelnde Paulinchen, gespielt von Andrea Daubner*

Fazit: ein bunter Abend, dargeboten mit der abgefeimten Kälte der „Rocky Horror Picture Show“ oder des „Black Rider“. Durch solche Produktionen soll offenbar das unter den Intendanten Thoenies und Adam gepflegte Boulevardstück ersetzt werden.

Klaus Brenneke



*Malermeister*  
**Manfred Rohde**

Am Pohl 37 • 23566 Lübeck  
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Nebenbei bemerkt:

## Heinrich Mann – zwischen Harry Potter und Günter Grass

Von Hagen Scheffler

Es scheint das Schicksal Heinrich Manns zu bleiben, nur selten allein im Glanz seines literarischen Schaffens stehen zu dürfen, sondern oft eine Existenz im Schatten von anderen führen zu müssen. Zu Lebzeiten war dies vor allem sein Bruder Thomas. Dass dem Schriftsteller mit der Heinrich-Mann-Tagung am letzten Wochenende im Oktober mit dem Arbeitsschwerpunkt am Samstag (27. 10. 2007) die erhoffte große Aufmerksamkeit in seiner Geburtsstadt nicht in dem erwarteten Umfang zuteil wurde, lag sicherlich nicht an der zeitgleichen, spektakulär aufgezogenen Auslieferung der deutschsprachigen Ausgabe des letzten Bandes von Joanne K. Rowlings „Harry Potter“, die jedoch zumindest einen großen Teil der jüngeren Lesegeneration in den Bann gezogen hat. Vielmehr waren es die Feierlichkeiten der Stadt zum 80. Geburtstag von Günter Grass, wozu sich viel Prominenz aus nah und fern ein Stelldichein gab, an der Spitze Bundespräsident Horst Köhler und Ministerpräsident Peter Harry Carstensen – und mit ihnen ein Großteil der älteren Lesegeneration der Stadt. Auch die Kritiker konnten deshalb nur an einem Teil der Tagung teilnehmen.

Die Tagung wurde – in Zusammenarbeit mit dem Buddenbrookhaus – von der Evangelischen Akademie Tutzing veranstaltet. Sie setzte eine mehrjährige Tradition der Beschäftigung mit Problemen der Mann-Familie fort. Sie stand aber, was die öffentliche Aufmerksamkeit betraf, unter einem etwas ungünstigen Stern. Auch sonst lief wohl nicht alles nach Plan. Der Tagungsort wurde kurzfristig aus dem Buddenbrookhaus in den renovierten Audienzsaal des Rathauses verlegt, was sicherlich ein Vorzug war, in der „Guten Stube“ der Hansestadt tagen zu dürfen. Dass sich aber zu Beginn des ersten Referats für Lübecker Zuhörer die Rathaustür längere Zeit nicht öffnen ließ, war schon befremdlich. Richtig ärgerlich aber wurde es dann, als am Samstagabend der DEFA-Klassiker „Der Untertan“ (von Wolfgang Staudte) nach einem Filmriss sehr frühzeitig endete, da der zuständige Filmvorführer gegangen war. Der Film hätte auf den sonntäglichen Besuch der Ausstellung „Der Untertan“ im Buddenbrookhaus vorbereiten sollen.



## MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

### Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir:

Isolde Schreckenberger-Klotz  
Hövelnstraße 18  
23566 Lübeck

Prof. Dr. Karl-Friedrich Klotz  
Hövelnstraße 18  
23566 Lübeck

### Dia-Vortrag des GRÜNEN KREISES in der Volkshochschule

Jürgen Klingenberg, Sandesneben

**Wir machen aus unserem Garten  
ein Paradies**

3. Dezember 2007, Volkshochschule, Hüx-  
straße 118-120, 19.30 Uhr, Eintritt frei

### Buchvorstellungen

Dienstag, 20. November

„Verloren in Elblag“

Buchvorstellung von Jürgen Haese in der  
Reihe „Zeit des Erinnerns“ im Industrie-  
museum Geschichtswerkstatt Herrenwyk,  
Kokerstraße 1-3, Lübeck.

Beginn: 19.30 Uhr, Eintritt: 2,50 €

Donnerstag, 29. November

Jan Zimmermann

**St. Gertrud. Ein photographischer  
Streifzug 1860–1945**

144 Seiten mit 290 Bildern

Buddenbrookhaus, 19.00 Uhr

### Vortrag

Dr. Ralf Wiechmann, Hamburg

**Der Münzfund von Haselau**

27.11. 2007, Kulturforum Burgkloster  
Hinter der Burg, 20 Uhr, Eintritt 2.50 €

### Redaktionsschluss

für das am 30. November erscheinende  
Heft 19 der Lübeckischen Blätter ist am  
Mittwoch, 21. November.

### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



**Arps  
Möbelwerkstätten**

Kronsforder Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsförde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
E-Mail: info@arps-moebel.de  
Internet: http://www.arps-moebel.de



**IHR HAUS IN LÜBECK  
VERDIEN EINE  
ERFAHRENE MAKLER,**  
der es für Sie solide bewertet, mit  
Engagement betreut und gezielt bewirbt.  
Bis zum passenden Käufer.  
Sprechen Sie mich an.  
**Dietrich Marks** Dipl. Ing.

**MARKS IMMOBILIEN**   
[www.marks-immobilien.de](http://www.marks-immobilien.de)   
Tel.: 0451/32266, Fax: 0451/32129





## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017  
BLZ 230 501 01

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

### Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

### Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

### Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (0177/1694013).

**Lübecker Blumenspende:** Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

**Theaterring:** Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

**Tochtergesellschaften und -vereine:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlenkamm 1-3, Tel.: 1224150. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Prof. Dr. Renate Viehmann-Kastorff, Bad Schwartau. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlenkamm 1-3, Tel.: 1224120 (gesch.). **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 74760. **Verein „Natur und Heimat“**, Christa M. Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 495741. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 34597. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 74341. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (04502) 302751. **Plattdütsche Volksgill zu Lübeck**, Brigitte Koscielski, Zieithener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 85141. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 66044. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 691076. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 395964. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 301077 (priv.), 6122534 (gesch.). **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 5555. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 601803. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 6632. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Kröghland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 605516. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabekantorei an St. Marien e. V.**, Propst Ralf Meister, Bäckerstraße 3-5, Tel.: 7002-105. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (0395) 5442753. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 794096. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 32796. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 596248. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (04509) 8250. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstr. 16, Tel.: 73006. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6091120. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43-45, Tel.: 70004. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 891677. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 406610. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemberg 4, Tel.: 01774835471 (priv.). **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343 (priv.). **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 6000855.

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: [manfred@eickhoelder.t-online.de](mailto:manfred@eickhoelder.t-online.de).

**Die Zeitschrift** erscheint 14täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.  
E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** Ulrich Hilke, eMail: [u.hilke@schmidt-roemhild.de](mailto:u.hilke@schmidt-roemhild.de), Telefon: (0451) 7031-248, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2007

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS